

Nro. 103 u. 104. Sonnabend, 28. Dez. 1833.

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Weltpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionamt zu Ofen, in B. Tomalac Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Brücke von Senachelle.

(Beschluß.)

„Nun sei Gott gedankt,“ sprach Gerald, als er sah, wie sein Kenner mit erneuter Kraft unter ihm ausgriff, „Gott sei gedankt, daß der Zauberer noch zu rechter Zeit stürzte. Mein Remon trägt uns noch über jenen Hügel und ein Stall von geschnitztem Eichenholze nebst einer silbernen Kause soll sein werden. Im Hofe vom Schloß Sey mußt du ihn mit deinen eigenen weißen Händchen füttern, Gerliebte. Doch blicke dich um, Anna, und sage mir, was sie hinter uns thun.“

Die Jungfrau richtete ihr Haupt von seiner Schulter empor und blickte auf den zurückgelegten Weg zurück. „Sie arbeiten mit Peitsche und Sporen,“ sprach sie, „aber sie erreichen uns noch nicht. Der rothe Raymond reitet voran und Owen mit drei Jägern; ich kenne sie alle; aber, Mutter Maria beschütze mich! ich sehe meinen Vater und Sir Robert Verdun, ach eile, fliege, gutes Pferd!“ und sie verbarg ihr Gesicht wiederum an des Geliebten Brust, während sie den Hügel, der über die Barrow hing, hinabjagten.

Das alte Bett des Flusses war nicht mehr sichtbar; die Fluth war über die Ufer getreten und wogte weit hin über die fetten Weiden, ein dunkelbrauner, wirbelnder See. Die Brücke von Senachelle war von dem diesseitigen Ufer zu einer erhöhten Straße auf dem andern gespannt, deren festes Mauerwerk die Fluthen zusammen-

gepreßt hielt, so daß sie mit doppelter Gewalt durch die drei gefüllten Bogen hindurch über ihr gewöhnliches Bett hinausströmten und in großen Wellen selbst über die Brücke, wie über das Verdeck eines Schiffes, schlugen. Obgleich nur der Uebergang über diese Brücke sein und der Geliebten Leben retten konnte, so hielt der Graf doch sein Pferd einen Augenblick an, als er die lange Straße gleich einer Insel in der großen Ueberschwemmung einer tiefen, brausenden See auf der einen und einen Strudel voll Schaum und stürzender Fälle auf der anderen Seite wahrte. Die Jungfrau warf bloß einen Blick auf die Szene und ließ ihr Haupt wieder an den Ort sinken, von wo sie es erhoben hatte. Als er sich von ihr fester umfassen fühlte, schämte er sich des Gedankens, vor einer Gefahr zurückgewichen zu sein, welcher ein Mädchen zu trotzen Muth genug hatte; er stieß deshalb dem Pferde die Sporen in die Seite und Memnon setzte auf die Brücke. Sie gab unter den Hufen diesmal keinen hohlen Ton von sich, denn jeder Bogen war bis an den Schlußstein von Wasser voll gepropft und auf der einen Seite gurgelte und zischte es so, auf der andern brausete und sprudelte es mit solchem Tosen wieder hervor, daß man den Hufschlag von Hundert Pferden nicht gehört haben würde. Zweimal schlugen die Bogen hinter ihnen über die gemauerte Lehne auf den Brückenweg herein und rissen große Steine mit fort und zweimal wurden sie von dem Schaume bespritzt, der von dem Wasser herausflog, welches sich an den Brückenpfeilern brach; aber Memnon trug sie durch Trümmersfall und Wogendrang hindurch und sie erreichten wohlbehalten die Straße.

Des Grafen Herz fühlte sich frei und leicht, als er sich wieder auf festem Boden sah, obgleich sein Ross noch bisweilen bis an den Sattelgürtel in den ausgewaschenen Höhlen ins Wasser trat; indes auch über diesen Weg kamen sie sicher hin und strebten den Berg hinan, als das Geschrei der Verfolger, das sie, seit sie die Brücke betreten, trotz dem Wogengebrause fortwährend gehört hatten, mit einemmale aufhörte. Aber eine Muskelte knallte und Memnon sprang mit allen Vieren empor, stürzte vorwärts, taumelte und fiel todt nieder. Die Muskelte des rothen Raymonds rauchte noch, als er zuerst auf die Brücke setzte. Hinter ihm kam Lord Darcy, außer sich vor Wuth. „Bring ihn zuerst in Gewahrsam, ihn zuerst, ehe er unter dem gestürzten Pferde hervorkommt — binde ihm Hände und Füße. Der Schurke soll an der höchsten Eiche in Clan Malic hängen — und sie, Sir Robert, sie soll dein Weib sein, ich schwöre es dir bei den Gebeinen meines Vaters, ehe die eben auf

gegangene Sonne unter ist. Vorwärts!“ und er ließ seinem Pferde die Zügel schießen, aber zur Rechten und zur Linken hielten ihn seine Begleiter zurück. „Laßt die Zügel los,“ schrie er, „wollt ihr dem Verräther auf der Flucht behilflich sein?“ Mit diesen Worten drückte er seinem Pferde die Sporen tief in die Weichen, daß es die Zügel wieder frei bekam, aber fast in demselben Augenblicke setzte es sich auf die Hinterbeine, denn ein Duzend Stimmen schrien: „Zurück, Raymond, zurück!“ und die Brücke fing an sich zu heben und zu schwanke über den wogenden Wellen. Zum Glück für Lord Darcy, war sein Pferd zurückgeprallt, denn in dem nächsten Augenblicke und ehe noch die Vorderbeine aus der Luft wieder herab waren, stürzten alle drei Brückenbogen mit donnerndem Getöse zusammen und wurden von dem gewaltigen Wasserschwallen verschlungen. Unter den Wolken von Gäßcht und dem sprühenden Wasser, unter den Wirbeln schmutzigen Schaums von dem zerrissenen Mauerwerke, unter dem Gebränge der Balken, schwanke der rothe Raymond mit seinem Pferde einen Augenblick mitten im Strome umher, dann stürzte er um, ward unter das Wasser gezogen und verschwand auf immer.

Betäubt, von Entsetzen ergriffen, saß der alte Lord Darcy auf dem Pferde, das an allen Gliedern zitterte und vor dem fürchterlichen Wasserstrubel zurückprallte. Der graußige Tod, dem er wie durch ein Wunder entgangen war — die Gefahr, in der er sich noch befand — die plötzliche Erscheinung des Flusses in ungezählter wilder Majestät, jubelnd in der losgelassenen Kraft — alle Gefühle von Schauer, Schrecken und Staunen brängten sich in seiner Seele zusammen. Seine Tochter und ihr Geliebter lagen einen Flintenschuß von ihm an dem Hügel vor seinen Augen; denn Anna hatte sich neben dem gefallenem und noch nicht befreiten Grafen niedergeworfen; aber er sah sie nicht, er dachte ihrer nicht. Er wandte sein Pferd um, wie Einer, der im Schlafe wandelnd erwacht, faßte einen seiner Diener am Arme, als wollte er sich überzeugen, daß er wirklich dabei und sagte: „Das ist eine fürchterliche Fluth, Gottesfried. Aber wo ist meine Tochter? Höllenhunde, ich bin noch da.“ Damit riß er seinen Helm und seinen schweren Brustharnisch ab, aber alle seine Leute brängten sich um ihn her, um ihn von dem Strome zurückzuhalten; denn er schrie, er würde selbst hindurchschwimmen, wenn es Niemand wagen wolle. „Hunde!“ — schrie er — „laßt die Hände los! Ihr wollt dem ungehorsamen Mädchen helfen, der Zuhlin eines Verräthers, eines Geralsbines? Raymond lade keine Büchse wieder! — Wo ist der rothe Hund? Ach

erfassen! Owen Garreboyle, du bist mein Pflegebruder; Robert Verdün, zahllose Wohlthaten haben dich zu meinem Sohne gemacht. Wänt ihr mich meines Kindes in meinem Alter beraubt sehen und keinen Hieb aus Dankbarkeit für mich thun? Ist Niemand hier, der sich aus Liebe zum Sohne meines Vaters hier hineinwagen will?"

Bei dieser letzten Aufforderung warf sein Pflegebruder den Mantel ab. „Gebt mir die Hände, Kameraden!“ sagte er zu seinen Gefährten, „denn wäre auch die Barrow ein Feuerstrom, aus Liebe zum alten Mac Royer More muß ich hindurch.“

— „Nicht also,“ entgegnete zerstreut der alte Mann, „nicht also treuer Better. Es ist schon ohne dich genug verloren. Aber von dir, Robert Verdün, hatte ich heute ein anderes Benehmen erwartet. Dort ist das Mädchen, das ich dir diesen Morgen noch geben wollte — dort sitzt es mit dem Buhlen am Hügel; aber ich sage dir, lieber will ich sie ihn ehelichen lassen; trotz dem, daß er ein Geraldine und Rebell ist, als daß ich sie einem solchen Hasenherzigen Burschen gebe, wie du dich heute gezeigt hast.“

„Du beleidigst mich,“ entgegnete der Ritter. „Lieber wollte ich der gemeinste Irländer in Connaught sein, als der Schwiegervater eines so grausamen Tyrannen und unnatürlichen Vaters.“

— „So Sorge, daß du nach Connaught kommst, undankbarer Verräther! Geh!“ entgegnete der Lord und der Ritter wandte sich erzürnt von ihm ab, riß sein Pferd herum und war unter den überhangenden Felsen halb aus den Augen verschwunden.

Als er sich entfernt, zeigte sich auf dem gegenüberliegenden Hügel ein Haufe Krieger, die schnellen Schritte dem Flusse zuülten. „Es sind die Leute des Verräthers,“ sprach Darcy, „sie werden ihn vor meinen Augen frei machen! — und mein Kind — ach wäre sie nie geboren! Schießt Schurken! laßt einen Pfeilschauer hinüberfliegen, damit sie auf dem Plage bleiben. „Aber er wußte, als er den unnatürlichen Befehl gab, daß kein Pfeil sie erreichen konnte, oder doch wenigstens keiner seiner Leute hinüberschießen werde. Man warf einige Speiße gegen den herabkommenden Kriegerhaufen, aber sie kamen nicht einmal über den Fluß hinüber.“

„Nur Pulver und Blei kann sie erreichen,“ sagte Garreboyle. „Aber die Büchse ist hin und wir haben nur Warffspieße und Pfeile. Laßt sie schreien und jubeln, wie werden sie bei besserer Gelegenheit wiedertreffen. Mylord, sie sind nun wieder aufgestiegen und gehen.“

— „Laßt sie ziehen,“ entgegnete Darcy, ohne die Augen zu heben. Luster schallte er den Harnisch wieder an, sprang schweiß-

gend auf sein Ross, stieß ihm die Sporen in die Seite und jagte heimwärts den Weg zurück, den er gekommen war.

H. D.

Die Messe zu Beaucaire in Frankreich.

Diese Messe ist sehr berühmt, aber doch nicht mit jener in Leipzig zu vergleichen. Sie wird jährlich einmal gehalten und ihr Umsatz wird auf 40 Mill. Fr. (10 Mill. Thlr.) angeschlagen; Leipzig hat jährlich 3 Messen, deren Umsatz einige 60 Mill. Thaler beträgt. Nach Beaucaire kommen Bewohner Afrika's und Asiens und das bunte Gewimmel von Türken, Griechen, Egyptern u. s. w. ist sehr groß; in Leipzig sieht man alle Nationen Europas, Engländer, Franzosen, Italiener, Griechen, Rajzen, Walachen, Juden aus allen Ländern, Russen u. s. w., so wie Mahomedaner, Armenier, Perser u. s. w. Beaucaire liegt an der Rhone, Tarascon gegenüber, von dem es durch eine Brücke getrennt ist. Tausende von Fahrzeugen bebelen den Fluß, aus denen man Waaren aus- und auf die man dergleichen wieder einladet. Die Stadt liegt auf einer Ebene, indessen wird sie doch von Norden her durch ein Gebirge beherrscht. Kommt man in sie hinein, so findet man zur Messezeit alle Straßen voll Menschen. Da erblickt man eine zahllose Menge von Magazinen, welche mit Erzeugnissen der Kunst und des Gewerbefleißes angefüllt sind. Die Straßen Paris, Nimes, Lille, Lyon enthalten die Waaren aus den Manufakturen und Fabriken dieser Städte; da gibt es keinen Zwischengang, keinen Thorweg, keine Mauer, die nicht zur Messezeit ein Waarenmagazin bildet und die man für sehr hohe Preise vermietet. Man geht fortwährend unter einer Menge von Fahnen, von Tapeten hin, welche von einem Fenster zum andern gezogen sind und welche zu Schildern dienen. Jede Art von Waaren hat ihr besonderes Quartier. Alle Erzeugnisse der Kolonien, die Perlen Ostindiens, die Wohlgerüche des Morgenlandes, die Cashemire Asiens, die Arbeiten der Frauen des Gerails u. s. w. findet man da. Die Straße der Goldschmiede und Schmuckhändler ist die reichste. Neben diesen Bazars sind die Kaffehäuser und die Restaurationen sehr zahlreich. Außerhalb der Stadt gelangt man auf die sogenannte Wiese, welche einen großen Raum am Fuße des Schlosses einnimmt, und mit Platanen und Elsebeerbäumen bepflanzt ist, welche am Strande der Rhone hin lange Alleen bilden, an deren jeder Seite unzählige Buden bloß zum Einzelverkauf stehen. Sie lehnen sich an die Bäume, und sind durch Zelte geschützt. Hier

erblickt man alle Gegenstände des Luxus und des Staates, Magagane mit Kasperpielen, Marioneten, kleinen Trommeln, asiatischen Tabakspfeifen, Fächern und Vögeln aus allen Erdtheilen; die Einen sind ausgestopft, die Andern hatten sich in Bauern auf. Auch sieht man da Spiel-, Kaffe- und Speisehäuser, Didramas und Panoramas, Seiltänzer, Menagerien, Herkulesse, Riesen, Zwerge; allenthalben vor den Theatern, im Innern der Kaffehäuser hört man Musik und im Hintergrunde der Wiese lagert ein Regiment Fußvolk wie auf einem Schlachtfelde.

Eine Anekdote von dem englischen Schauspieler Kean.

Kean hatte das Publikum nur einmal zum Besten. Er war ein Paar Stunden von London in Gesellschaft einiger guter Freunde und wollte zur Theaterzeit wieder zurück sein. Aber die Versuchung der Flasche war stärker als er; er berauschte sich und vergaß Chafspere, Shylock und das Theater. Seine nüchternen Freunde schickten deshalb den Bedienten Keans mit dessen leerem Wagen zurück und trugen ihm auf, zu erzählen, die Pferde wären vor einer Herde Gänse scheu geworden, durchgegangen, hätten den Wagen umgeworfen und Kean habe sich dabei die Achsel ausgefallen. Der Schauspieldirektor theilte dies Märchen dem Publikum im Theater mit, und es schien sich dadurch zufrieden zu stellen.

Am andern Morgen war Kean höchst verlegen, als er hörte, es seien bereits mehrere seiner vornehmen Gönner angekommen, um sich nach seinem Zustande zu erkundigen. Er wollte schon aus dem Bette springen, seine Trinkfreunde hatten indes mehr Geistesgegenwart und trieben die Mystifikation noch weiter. Der Dorfchirurg wurde in das Geheimniß gezogen und bestätigte mit der größten Kaltblütigkeit den Vorfall; Kean selbst mußte eine Rolle in der Komödie übernehmen. Man schloß die Fensterladen, um das Zimmer dunkel zu machen, rieb ihm das Gesicht mit Kreide und verband ihm den Arm. Dann führte man einige Lords hinein, die natürlich nicht im mindesten zweifelten. Um den Spaß zu krönen, trat Kean kurz darauf, nachdem er bekannt gemacht hatte, seine Dankbarkeit gegen das Publikum treibe ihn an, einen Versuch zu machen, ob er spielen könne, drei Abende hintereinander mit dem Arme in der Binde auf und spielte als halb Kranker die angreifenden Rollen als Richard, Macbeth und Othello.

M i s g e l l e n.

W i e n. Laut dem heuer erschienenen Postarif kann nun auch der „Nürnbergers Korrespondent von und für Deutschland“ durch die k. k. Postämter bezogen werden. Diese Zeitung ist eine der trefflichsten politischen in Deutschland und Europa, und wird bald in den österr. Staaten allgemein gehalten werden. (Auch das k. k. Oberpostamt zu Ofen und das k. k. Postamt zu Pesth nimmt Pränumeration auf diese sehr empfehlendwerthe politische Zeitung an.) L.

F r a n k f u r t. Das Trauerspiel: „Ludwig XI. letzte Sage,“ ist wegen des darin statt gefundenen Lärmens (es wurden nämlich bei den häufig vorkommenden Stellen, welche eine politische Beziehung zulassen, fortwährend sehr lebhaft Zeichen von Beifall und Mißbilligung gegeben) nach der zweiten Aufführung verboten worden.

B.

P a r i s. Ein junger Student in Paris erfuhr, daß ein Fräulein aus seinem Orte, in die er sterblich verliebt, und von der er getrennt worden war, in ein Erziehungshaus des Foyrbourg Route gebracht worden sei, und kam auf den Einfall, sich als Franzimmer zu verkleiden, um der Geliebten nahe sein zu können. So stellte er sich in sehr anständiger Tracht der Direktorin der Anstalt mit einem Empfehlungsschreiben vor, und bat um eine Anstellung als Unterlehrerin. Sein Ansuchen wurde gewährt. Man hatte keine Ahnung von seinem Geschlechte; seine feine Physiognomie, sein ganz bartloses Gesicht, und die Art, wie er seine Rolle zu spielen wußte, täuschten Alle; bis endlich die Komödie mit dem Verschwinden des Fräuleins und der Unterlehrerin endigte, die man beide bis jetzt wieder aufzufinden vergebens bemüht war.

D.

P a r i s. Wenn der Leser gefragt wird, wie der älteste Mann in Frankreich und wahrscheinlich auf der Erde heißt, so kann er fest antworten: Jean Pierre, im Departement de la Lozere. Er ist 130 Jahre passirt, und ist begierig auf das Jahr 1836, wo der große Komet kommt. — Desgleichen ist auf die Frage, wer der reichste Mann in Europa ist, zu antworten: der Herzog von Northumberland in England, der jährlich 3 Mill. und 600,000 Franken zu verzehren hat.

B.

B a s e l. Bei dem für die Stadt Basel so verhängnißvollen Ausfalle in die Basellandschaft in den ersten Tagen des Augusts dieses Jahres trug sich folgendes Ereigniß zu: Ein Fuhrmann aus der Stadt fuhr mit einem zweispännigen Wagen auf die Wahlstatt, um

Verwundete nach der Stadt zu fahren. Als er auf dem traurigen Platz angekommen war, befiel ihn eine unbeschreibliche Angst, und da er in der Ferne einen Bekannten, Namens Churt, als Bewaffneten sah, rief er ihm zu: „D komm' doch und hilf mir!“ Churt näherte sich dann dem Führer und erschoss ihn und seine Pferde. Am Abende des nämlichen Tages kam dieser Held triumphirend in ein Wirthshaus zu Nuttens (Basellandschaft), und rief, mit dem rechten Arme und der linken Hand auf seinen Stutzen sich stützend, jubelnd aus: „Nuch ich habe heute mein Tagewerk vollendet!“ in demselben Augenblicke ging die noch geladene Büchse los, und zerschmetterte dem Unmenschen den Arm und die Hand, welche ihm abgenommen werden mußten. Der Unglückliche wandert nun als ein lebendiges Opfer der göttlichen Strafgerichtsbarkeit in Nuttens umher. S.

Strassburg. In der Kirche von Montreuil stürzte kürzlich bei einem großen Feste, wo alle Glocken geläutet wurden, eine derselben durch die Decke unter die zahlreich versammelten Anbächtigten und verwundete eine große Anzahl derselben. A.

Kugsburg. Der bekannte Kaspar Hauser ist am 14. d. Nachmittags im Schloßgarten zu Anebach meuchelmörderischer Weise angefallen und tödtlich verwundet worden. Er starb am 17. Dezembers. Der Mörder ist, trotz allen Nachsuchungen, noch nicht entdeckt. B.

Dover. Vor kurzem begab eine lustige Gesellschaft von Matrosen sich zu einem Pastetenbäcker in Stamford, um eine in ihrer Sprache sogenannte Dreidecker-Pastete (a threes deck's pie) zu verSpeisen. Nach dem ersten Bericht traten 2 robuste Küchensungen mit der Pastete auf der Schulter ein, die nicht weniger als 100 Pfund wog. Sie enthielt 2 Hasen, 2 Fasanen, 2 Rebhühner, 2 Enten, 2 Kaninchen, 12 Tauben, 1 Lammviertel, 4 Pfund Beefsteak, eine Gans und eine Bouteille Portwein. Der Deckel bestand aus 14 Pfund Mehl, und erforderte 6 Stunden zum Backen; hieraus kann man abnehmen, welche Zeit die geschickten Kochkünstler der Verfertigung der ganzen Pastete gewidmet haben mögen. S.

Korrespondenz.

Wien, (20. Dez.). Das Hoftheater nächst dem Kärthnerthor ist auf den Lorbeern, die ihm „Robert“ errang, eingeschlafen, und, Sie wissen, Hr. Redakteur, im Schlafe kann

man nichts Neues schaffen, man träumt höchstens, allein gewöhnlich tauchen nur alte Erinnerungen im Traume auf. So eine alte Reminiszierung war das wiedergegebene Ballet: „Die Fee und der Ritter,“ dem man ein neues Kleid anzog und eine neue Hauptfigur gab, d. h. Delle. Schlangovsky gab die Viviane und — hat auf dem Zettel wegen der Schwierigkeit des übernommenen Parts um Nachsicht. Wozu das? Wir wissen und sehen ohnedies, daß keine erste Tänzerin da ist, warum uns darauf aufmerksam machen? Ober stellt darunter die Bitte der Direktion um Nachsicht, daß sie Anfängerinnen in ersten Rollen versucht? Delle. Schlangovsky tanzte übrigens brav, sogar sehr brav, doch fehlen ihr Sicherheit und Grazie. Man sah, daß sie übermäßig studirt hat, und sich enorm anstrenge, und dafür ward ihr auch oftmaliger, lauter Beifall. — Im Theater an der Wien hatte am 13. d. der Komiker Scholz seine Einnahme und gab eine lokale Posse mit Gesang in zwei Aufzügen, vom Verfasser des Zaubermundes, betitelt: „Der falsche Improvisator.“ Dem Stücke sieht man es bald ab, daß es zur Zeit, als uns Langenschwarz mit seinen Improvisationen langweilte, in flüchtiger Eile, um den famosen Reimschmied zu parodiren, zusammengestiftet wurde, denn es entbehrt aller Motivirung und Verbindung. Die Improvisationszene am Schlusse, auf die es ohne Zweifel bei der Verfassung dieses Produktes, hauptsächlich abgesehen war, hat in der Anlage des Ganzen nicht den mindesten Grund, ja nicht die kleinste Andeutung, eben so wenig, als für die plötzliche Sinnesveränderung Emanuels, des Gutsbesizers Sohn, der auf einmal ein Improvisator geworden ist, hinsichtlich seiner Liebe zu Agathe ein Motiv sich vorfindet. Glauben wir zwar, daß man, wenn auch nicht auf einmal, doch, — vorausgesetzt, man besitze ein gutes Gedächtniß, in kurzer Zeit, die man zum Auswendiglernen eines Reimlexikons verwendet, ein Improvisator à la Langenschwarz werden könne, und möchten wir gerade darin, daß Emanuel plötzlich als Improvisator aufzutreten im Stande ist, eine beißende Ironie finden, so müssen wir dennoch fragen, warum der reiche Gutsherrnsohn öffentlich sich produzirt? — Es ist in dieser Posse Alles, so zu sagen, vom Zaune gerissen, locker und leicht behandelt und wir begreifen nicht, warum der, durch manche treffliche Leistung im Gebiete der Posse bekannte Hr. Verfasser die lange Zwischenzeit nicht zu einer Umarbeitung verwendete, wodurch diesem schwankenden Gebäude festere Stützen gegeben worden wären, welches schon der Umstand, daß die damals beabsichtigte Pointe, nämlich Hrn. Langenschwarz zu parodiren, jetzt nicht mehr besonders

interessiren kann, beengt haben sollte. Allein so sehr der Bau verfehlt ist, so gelungen sind die angebrachten Pierrathen. Der Dialog und die Hors d'oeuvre, worunter sich das Duodlibet am Schlusse des ersten Actes vorzüglich auszeichnet, verschafften der Vosse eine beifällige Aufnahme. Hr. Scholz (Wasserspaz) lieferte, wenn auch kein originales, doch ein höchst drolliges Bild. Hr. Nestroy (Kappentuch) ergezte allgemein. Sein Spiel bei Agathens Bräutigamswahl, seine wahrhaft komische Koquetterie war äußerst wirksam. Höchst possierlich trug er auch ein witziges Liebden im 2. Acte vor. Hr. Carl (Zirbesnüssel) übertrieb und war etwas gemein. Delle. Planer (Agathe) genügte. Die Delle. Bölkner und Weiler befriedigten im erwähnten Duodlibet. Das Haus war überfüllt. — Im Theater in der Leopoldstadt kam zur Benefize des Hrn. Lang eine zweiactige Donquixotiade von Schick, betitelt: „Ritter Stiefelbon und sein Schildknappe“, zur Aufführung. Die Heilung des auf Abenteuer ziehenden Junkers von seinem Ritterwahn durch den Studenten Jux, bildet den Inhalt, der drollig genug durchgeführt ist, um zu unterhalten. Ein Lied, von Delle. Jäger zart und effektiv vorgetragen, erhielt den meisten Applaus. Hr. Lang zeigte sich in einer Verkleidungsszene à la Alexandre und erhielt Beifall für seine Bemühung. Als Engländer war er schlecht, als Böhme und alter Mann sehr brav. Hr. Schuster Jgn. war als Damian bei guter Laune, leider will es mit dem Gesang nicht mehr gehen! Das Stül erfreut sich fortwährend eines zahlreichen Zuspruches. Im Theater in der Josephstadt fiel Ricci's Oper: „Die Waise aus Genf“ total durch. —

Bilder - Gallerie. Nr. 12.

Graf von Lobau,

Marschall von Frankreich und Ober-Kommandant der National-Garden des Seine-Departements.

Graf von Lobau (in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts geboren) widmete sich frühe dem Militärstande und avancirte unter dem Kaiser Napoleon bis zum General-Lieutenant. Er zeichnete sich in mehreren Schlachten, namentlich im J. 1809 zu Groß-Möpern und Wagram aus.

Unter König Karl X. gehörte er in der Deputirten-Kammer zur Opposition. Er befand sich unter den 221 Deputirten, die dem Könige die denkwürdige Adresse gegen das Ministerium Polignac

überreichten. Als die Ordonnanzen zur Aufhebung der Pressfreiheit etc. erschienen und die Revolution in den letzten Julitagen 1830 herbeiführten, war er ein Mitglied der provisorischen Regierung und der Municipal-Kommission, bis der Herzog Ludwig-Philipp von Orleans zum Statthalter des Reichs und kurz darauf zum König ernannt wurde.

Als im Dezember 1830 der alte General Lafayette seine Stelle als General-Kommandant der Nationalgarde von Paris niedergelegt hatte, ernannte der König der Franzosen den Grafen Lobau, am 26. Dez. zu seinem Nachfolger, so wie bald darauf am 1. Jan. 1831 auch zum Präsident der Kommission zur Reorganisation des Artillerie-Korps der Nationalgarde zu Paris, und am 12. Juni 1831 zum Ober-Kommandanten der National-Garden des Seine-Departements. Der Graf entsprach dem Vertrauen des Königs sowohl bei dieser Reorganisation, als auch durch Unterdrückung wiederholter Unruhen (Aufstände) zu Paris (z. B. im April und Juni 1831) mittelst der Nationalgarde. König Ludwig Philipp ernannte ihn zum Marschall und erhob ihn am 19. Juni 1833 auch zum Pair von Frankreich.

Graf von Lobau hat seinen Namen in der französischen Armee durch seine militärischen Talente und seine Tapferkeit verhehrlcht und sich stets durch Rath und That als Patriot ausgezeichnet.

R-y.

Der Modenkourier. Nr. 47.

(Paris, 10. Dezember 1833.)

1. Die erste Darstellung der „Révolte au Sôrail“, in der Academie-Royale-de-Musique, sog eine außerordentlich glänzende Versammlung an; wir wohnten noch keiner zahlreicheren, keiner merkwürdigeren bei. Im Amphitheater, in den Logen, auf den Galerien bemerkte man eine Doppelreihe eleganter, von Geschmeide funkelnder Damen, in deren Mitte sich eine große Zahl der Notabilitäten des Tages auszeichneten. Hüte und Haarkoiffüren waren fast in gleicher Zahl anwesend, und es läßt sich nicht bestimmen, welche den Vorzug hatten. Die Schirme der Hüte waren im Allgemeinen offen; die meisten waren mit weißen Federn oder Rosen geziert. Man sah viele Turbans; eine junge Dame trug einen von rothem Cachemir, auf dessen Vordertheil ein Diamanten-Reisier schimmerte.

2. Unter den Haarkoiffüren waren daselbst die Flechten auf den Seiten, die glatten Haare in der Majorität. Fast alle waren mit einem goldenen Reif, welcher vorne eine Verzierung von Gold, Brillanten oder andern kostbaren Steinen hatte, geschmückt. Man gewahrte kaum einige Ferronières; diese scheinen jetzt ganz verlassen zu sein.

3. Viele Frauen hatten hier Kleider von leichten weißen Stoffen; ein Beweis, daß die äußere Temperatur sehr gelinde und folglich die Hitze im Innern des Saales äußerst beträchtlich war. Alle diese Kleider waren am Halse stark ausgeschnitten. Blaue oder kirschrothe Schärpen, Blumenbouquets in der Hand, geben dem Ensemble dieser Anzüge eine Ansicht der Frische, die fast an einen schönen Frühlingsabend erinnert.

4. Die Kleider von Seidenstoffen waren seltener; einige von Persan- oder Pompadour-Atlas zogen die Aufmerksamkeit auf sich. Unter den Damen, welche in der Nähe der Loge der Königin waren, bemerkte man zwei oder drei in Atlaskleidern von schillernden Farben, welche außerordentlich breite Gajecarmel hatten, die auf den Schultern mit Bändern von der Farbe des Kleides beladen waren.

5. Bei dem Ausgange bemerkten wir in der Mitte dieser parfümten und duftenden Menge, die sich in dem Vorhofe, auf den Treppen, in den Korridors drängte, viele Mäntel von Foulard und brochirten Stoffen. Eine junge Dame, welche in einer fremden Sprache sich verlauten ließ, hatte einen Mantel von himmelblauem Sammt, der mit weißem Atlas gefüttert und mit einem goldenen Gefächte besetzt war.

6. Die Königin trug einen weißen Hut mit prachtvollen weißen Federn; alle Damen in ihrem Gefolge hatten Hüte. Die junge Prinzessin Clementine war allein in Haaren; um ihren Hals war ein schwarzer Boa von außerordentlicher Schönheit gerollt.

7. Man spricht bereits viel von Bällen und Konzerten; was wird's erst in einigen Wochen geben? Man macht große Vorbereitungen und Alles läßt voraussagen, daß die Reunions heuer lebendiger ausfallen werden, als sie es seit vielen Jahren waren. So wie wir es schon einmal sagten, wird die Einfachheit der Anzüge nicht mehr zulässig sein.

8. Krepp und Tulle werden die privilegierten Stoffe zu Ballkleidern mit farbigen Blumen gezieret sein. (Wir empfehlen bei dieser und bei Gelegenheit des herannahenden Karnevals die trefflichen Erzeugnisse der Mad. Louise Moser (Blumenmacherin, zur Flora, in der Herrengasse, im Baron Laffert'schen Hause, in Pesth), welche stets mit einer vorzüglichen Auswahl künstlicher Blumen, Gutelanden, Bouquets und Tischaufsätzen, nach dem neuesten Geschmacke versehen ist, und sich durch billige Preise auszeichnet.)

9. Zu Hause tragen die Damen Halbstiefelchen von schwarzem Atlas; manchmal von Atlas von der Farbe des Kleides.

Modenbild. Nr. 52.

Pariser Ballanzüge vom 10. Decemb. Sammelstück von Herrn Sergeant. Mantel von Atlas moyen age (Mittelalter-Atlas). Atlaskleid mit Doppelpölen. (Hiemit liefern wir heuer die zweiten Pariser Ballanzüge.)

Beilage: Bild  die. Nr. 12. (Graf Lobau.)

Ende des sechsten Jahrgang's.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.